

SONNTAGS-  
BRAUCH: brunchen  
in großer Runde.





# Gemeinsam statt einsam

TEXT Dagmar Buchta FOTOS Petra Rautenstrauch

Anonym in der Großstadt wohnen war gestern. In den bald drei Wiener Frauenwohnprojekten [ro\*sa] leben Singles und Kleinfamilien unter einem Dach und helfen einander im Alltag.

**G**eschirrgeklapper, Stimmengewirr, Gelächter. Wie eine Großfamilie sitzen die Bewohnerinnen des Frauenwohnprojekts [ro\*sa] Kalypso in der Oswaldgasse in Wien-Meidling beim sonntäglichen Brunch. Der Tisch biegt sich unter selbst gemachten Köstlichkeiten wie Quiches, Gugelhupf und verschiedenen Aufstrichen.

Jede Frau hat etwas mitgebracht, und obwohl nichts abgesprochen wird, seien Überschneidungen selten. „Es kommt schon vor, dass einmal Süßes überwiegt oder das Brot fehlt“, berichtet Vereinsfrau Jana Rose, „aber der Bäcker, der auch sonntags offen hat, ist ja gleich ums Eck.“

Die Architektin, die schon während ihres Studiums in einer Gemeinschaft leben wollte, konnte sich ihren Wunsch vor vier Jahren erfüllen: „Die Nähe und der intensive Austausch hier sind einfach fantastisch. Es ist erstaunlich, wie schnell sich Vertrautheit mit fremden Personen einstellte, das gibt's ja bei normaler Nachbarschaft kaum“, meint sie und strahlt. „Wir sind eben eine richtige Gemeinschaft.“

## Männer willkommen, aber ...

Dass die Unterschiede zum Leben in einem herkömmlichen Wohnhaus tatsächlich frappierend sind, war auch die grundlegende Intention bei der Gründung der mittlerweile drei Frauenwohnprojekte in Wien, von denen zwei (in Meidling und Donaustadt) bereits 2009 realisiert wurden und das dritte (in Simmering) im Herbst 2014 bezugsfertig sein soll.



Als Architektin Sabine Pollak ihre Idee für ein alternatives Wohnprojekt 2003 einer Gruppe von Frauen vorlegte, waren sich alle einig: Es sollte eine Hausgemeinschaft sein, in der Frauen verschiedenen Alters sowie sozialer und kultureller Herkunft mit ihren Kindern und Partner(inne)n gleichwertig und im gegenseitigen Austausch zusammenleben – Männer inklusive.

## ... alles liegt in Frauenhand

Denn „männliche Bewohner sind nicht ausgeschlossen, sondern durchaus willkommen“, erklärt Ingrid Farag, Obfraustellvertreterin des Vereins. Das Besondere an den [ro\*sa]-Projekten sei vielmehr, dass alle Agenden in Frauenhand liegen: von Planung über Organisation bis zu Verträgen. >

## Tolle Infrastruktur

Wie in den beiden bestehenden [ro\*sa]-Projekten (Wien 12 – siehe Bilder – sowie Wien 22) wird es auch in Wien 11 eine ideale Infrastruktur mit U-Bahn-Anbindung (U3 Enkplatz) geben. Auf den Mautner-Markhof-Gründen sollen Geschäfte, Kindergärten, Bank, Lokale und Arztpraxen entstehen – dörfliches Ambiente mitten in der Stadt mit Fokus auf sozialem Miteinander.







**BUNT GEMIXT.** „Köchin“ Elisabeth Stich, 66, mit Mitbewohnerin Annina Kinzner, 20 (links). Renate Frotzler-Dittrich (rechts) wollte weniger anonym wohnen.

### „Die Gemeinschaft gibt mir Halt“

Realisiert wird die zentrale Idee „Miteinander statt nebeneinander“ in vielen verschiedenen Bereichen, ob beim gegenseitigen Aufpassen auf die Kinder, dem abwechselnden Begleiten der Kids in Kindergarten und Schule, der Versorgung von Haustieren und Pflanzen im Urlaubs- und Krankheitsfall oder dem Mitbringen von Einkäufen. „Einander helfen ist selbstverständlich“, meint Farag, „auch wenn eine mal eine Ansprache braucht.“

„Wenn ich mich ausweinen will, finde ich immer ein offenes Ohr“, sagt Elisabeth Stich, mit 66 Jahren die Älteste im Projekt. „Die Gemeinschaft gibt mir Rückhalt, das schätze ich sehr.“ Die Pensionistin sorgt übrigens mit ihrem „Mittagstisch“ zweimal wöchentlich für das leibliche Wohl der Bewohner(innen). Davon profitieren nicht nur die berufstätigen Frauen und

Männer, sondern auch Elisabeth selbst, die ihrer Kochleidenschaft fröhnen kann und gleichzeitig das gute Gefühl bekommt, etwas Sinnvolles zu leisten.

### Shiatsu, nähen & feiern

Es sind aber nicht nur die vielen kleinen Hilfsdienste, die den Alltag erleichtern, auch die gemeinsamen Aktivitäten tragen wesentlich zum Wohlbefinden bei. Neben dem Sonntagsbrunch gibt es jede Woche einen Yogaabend, Shiatsu-Stunden, eine Nähgruppe, Filmabende, feministische Diskussionen und jede Menge Feiern – Weihnachten, Silvester, Fasching, Geburtstage oder spezielle Kinderfeste. „Bei uns ist immer etwas los“, lacht Ingrid Farag und verweist auch gleich auf die monatliche Vereinssitzung, die bei all dem Vergnügen dennoch nötig sei, damit das Werkel funktioniere.

Das dürfte es, sehr gut sogar. Viele der 28 Vereinsfrauen (zwischen 24 und 66 Jahren alt), die heute im Kabelwerk in der Oswaldgasse leben, können sich kein besseres Wohnmodell vorstellen. „Das Tolle daran ist nicht nur der frauenpolitische Charakter des Projekts, sondern auch die damit verbundene Lebenslust“, meint Elisabeth Stich. Und die zeige sich auch ganz stark im generationenübergreifenden Miteinander.

Als „Köchin“ Elisabeth von der Wohnungssuche der 20-jährigen Annina Kinzner erfuhr, überlegte sie nicht lange und nahm die Studentin auf. „Wir haben ein Abkommen der gegenseitigen Unterstützung.“ Elisabeth kann ihre Muttergefühle ausleben und an der jugendlichen Frische partizipieren, und Annina wiederum tun Fürsorglichkeit und Erfahrung der 66-Jährigen gut: „Ein super Deal.“



## 6 Fragen an Ingrid Farag, stv. Vereinsobfrau

*Was ist das Tollste an [ro\*sa]?  
Die Gemeinschaft.*

*Und die funktioniert wie?  
Durch viel Kommunikation.*

*Und wenn's Probleme gibt?  
Die besprechen wir bei der monatlichen Vereinssitzung.*

*Wer ist verantwortlich, wenn etwas kaputtgeht?  
Jede für alles und alle gemeinsam.*

*Und die Kosten?  
Werden aus der Vereinskasse be-  
rappt. Jede zahlt einen kleinen Mo-  
natsbeitrag ein – für Reparaturen  
und Dienstleistungen von außen.*

*Und da herrscht immer Einigkeit?  
Wir diskutieren, bis es eine Lösung  
gibt – notfalls mit Supervision.*

### „Wir passen auf uns auf“

„Alles hier ist so bunt – das Frauenzentrierte, die verschiedenen Generationen und Ethnien ... das lebt so!“, zeigt sich auch Renate Frotzler-Dittich begeistert. „Früher habe ich meine Freundinnen in WGs immer beneidet. Als ich dann vom Projekt erfuhr, war's ein großer Glücksfall“, sagt sie. Nach 20 Jahren auf dem recht turbulenten Spittelberg sehnte sie sich nach einer geruhsameren und vor allem auch weniger anonymen Wohnstatt. In der Oswaldgasse habe sie mittlerweile viele private Kontakte, „und irgendwer hat immer den Schlüssel zum Katzenfüttern“. Angst vor dem Alleinsein oder einem Einbruch kenne sie hier nicht: „Wir passen aufs Haus auf, und wir passen auf uns auf“, sagt sie und lacht.

Dem kann sich Claudia Matheis-Bittner, die schon in der Planungsphase mit dabei war, nur anschließen. Obwohl es sechs Jahre harter Arbeit waren, in denen von der Vereinsgründung mit unzähligen Workshops bis zur Suche eines geeigneten Standorts enorme bürokratische Hürden überwunden werden mussten, habe es sich mehr als gelohnt.

ANGEKOMMEN. „Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal in Meidling wohnen werde. Jetzt kann ich mir ein Zurück nach Döbling nicht mehr vorstellen“, so Ingrid Farag, stellvertretende Vereinsobfrau.

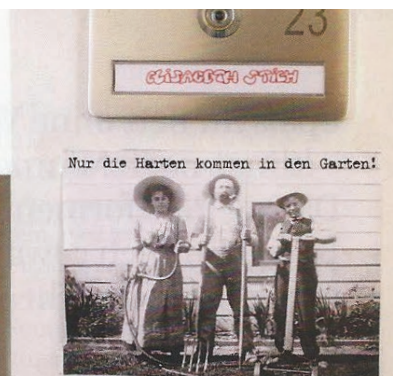


„Hier habe ich beides: die Gemeinschaft, die ich mir wünsche, und den Rückzug, der mir auch wichtig ist“, erzählt die Psychotherapeutin, die durch ihre hausinterne Praxis Leben und Arbeit unter einem Dach verbinden kann.

### Von der Wiege bis zur Bahre

Allein in einer Wohnung zu leben, mit nur oberflächlichen Kontakten im Haus, kann sich auch Ingrid Farag nicht mehr vorstellen. Vor allem die Älteren in der Oswaldgasse möchten am liebsten bis an ihr Lebensende hier bleiben. „Damit es auch dann noch gut funktioniert, überlegen wir uns gerade Modelle für die Betreuung im Raddienst, eventuell mit Pflegepersonal von außen“, berichtet Elisabeth Stich. „Drei von uns haben sich sogar schon ein gemeinsames Grab auf dem Friedhof hier im Kabelwerk gekauft.“

Ein echtes Freundinnennetzwerk mit gegenseitiger Unterstützung von der Wiege bis zur Bahre, das klingt zu schön, um wahr zu sein. „Natürlich haben wir auch unsere Krisen“, gesteht Farag, „aber dann organisieren wir eben eine Supervision, bis wieder Einigkeit herrscht.“



FAMILY. Jana Rose (oben, in Grün): „Man wird unglaublich schnell mit vorher fremden Menschen vertraut.“



## Das nächste Projekt

Für [ro\*sa] im Elften sind 50 Wohnungen in der Größe von 45 bis 100 m<sup>2</sup> geplant. Zwei Drittel davon werden vom Verein vergeben, ein Drittel über das Wohnservice der Stadt Wien. Die Finanzierung funktioniert wie bei Genossenschaften mit Eigentumsoption, wobei pro m<sup>2</sup> 498 Euro und für die Miete pro m<sup>2</sup> 6,50 Euro zu berappen sind. Freie Plätze sind noch vorhanden.

Infos & Kontakt: Im Café Prückl werden regelmäßig Treffen für Interessierte abgehalten. Termine unter Tel. (0681) 1074 4500 oder [rosa@frauenwohnprojekt.info](mailto:rosa@frauenwohnprojekt.info). [www.frauenwohnprojekt.info](http://www.frauenwohnprojekt.info)